

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Thomas Markus Meier, römisch-katholisch

23. Oktober 2011

An seine Stelle kommen

Exodus 22, 20-26

Liebe ZuhörerIn, lieber Zuhörer

Ich gehöre nicht nur zu den RadiopredigerInnen, sondern auch zu den Zuhörern. Das heisst, ich höre mir häufiger eine Radiopredigt an, als dass ich sie selber halten darf. Und es ist für mich spannend zu verfolgen, wer einen Text wie auslegt – denn jede und jeder macht das anders, und hört auch anders zu. Das liegt auch am Bibeltext, der meist zugrunde liegt. Denn die Bibel lässt sich nicht so leicht in ein Schema pressen, so dass es nur die eine, klare Auslegung gäbe. Von daher ist es schön, wenn sich dann und wann ZuhörerInnen melden, die etwas anfangen konnten mit meinem Zugang zum Bibeltext – der, wie gesagt, durchaus auch anders hätte aussehen können. Einen interessanten, anderen Blick schilderte mir jemand in einem handgeschriebenen Brief als Reaktion auf meine letzte Radiopredigt. Allerdings stellte er oder sie mit einer alten Schreibmaschine ein paar Zeilen voran, die er oder sie wahrscheinlich mit einer eigenen kleinen Wut in die Tastatur schlug... so jedenfalls wirkt das Schriftbild. Es steht da eingehämt: „Der gute Pfarrer und der schwache, sich verbergende Prophet, dem der Tarif durchgegeben werden musste“ und in Klammer war ein Fragezeichen angefügt. Dass ich zwar vor meinem inneren Auge einen älteren Herrn vor mir sehe, aber eigentlich keine Ahnung hab, das liegt daran, Sie dürften es gespürt haben, das liegt daran, dass der Brief anonym war. Und mir via Radiostudio weiter geleitet wurde. Auch vermute ich, dass die Gegenüberstellung vom „guten Pfarrer und vom schwachen Propheten“ Partei nimmt für Elia, was mir durchaus gefällt – aber dass der „gute Pfarrer“ mir gegenüber weniger nett gemeint ist, „e Géngg“, was mir hingegen weniger gefällt.

Am heutigen Sonntag steht jetzt ausdrücklich eine anonyme Rückmeldung an: Per Wahlzettel geben die Stimmberechtigten an, für wen sie Partei nehmen. Wahrscheinlich war der Absender des Briefes vor allem über die politische Situation im Land etwas frustriert. Denn beigefügt war ein Lamento über eine - Zitat: - „angeschwollene Partei“. Ergänzt mit gehässigen, etwas wirren Vorwürfen an einen Ex-Bundesrat. Das alles, so scheint mir, hat wohl mehr mit dem Absender des Briefes zu tun, als mit dem Inhalt der damaligen Radiopredigt. Nur: anonyme Zuschriften sind eben kein Dialogangebot, so dass die Sache geklärt werden könnte, und im besten Fall beide Dialogpartner profitierten. Auch ist es nicht so wie bei den zu recht anonymen Wahlen. Denn da war im Vornherein ein langer Prozess von Aussagen, Wahlpodien, Diskussionen. Und dann erst wird ausgezählt.

Mein Lieblingspruch aus einer Sammlung von Lebensweisheiten im Talmud stammt von Rabbi Hillel. Er spricht mir ins Herz:

„Beurteile deinen Nächsten nicht, bis du nicht an seine Stelle gekommen bist.“

So, wie es nicht nur die eine, klar bestimmte Bibelauslegung gibt, so gibt es Gründe diesen oder jenen Wahlzettel einzulegen. Einige stellen sich ihre eigenen Wunschkandidatinnen zusammen, andere werden nach Parteibuch wählen, oder aus strategischen Überlegungen. Warum ich persönlich so und nicht anders gewählt habe, das liegt an meiner persönlichen Biografie, an meinen Einstellungen, meinem Werdegang. Jemand anderer wird anders gewählt haben, weil ihn, weil sie, andere Fragen umtreiben, andere Probleme beschäftigen.

„Beurteile deinen Nächsten nicht, bis du nicht an seine Stelle gekommen bist.“

Wie würde ich wählen, wenn ich in einem sogenannten Problemquartier wohnte? Wie würde ich wählen, wenn ich alles glaubte, was da im Vornherein versprochen wird? Wie würde ich wählen, wenn ich aus einer Politiker-Dynastie käme?

„Beurteile deinen Nächsten nicht, bis du nicht an seine Stelle gekommen bist.“

Beim Zuhören einer Radiopredigt geht mir manchmal etwas auf, was ich selber so übersehen hätte. Andererseits, ich gestehe es, höre ich, wenn auch selten, was ich lieber nicht gehört hätte. Höre ich, womit ich nicht einverstanden bin. Wie würde ich auf eine Radiopredigt reagieren, wenn da ein

Prophet ganz anders akzentuiert würde, als dies meiner Wahrnehmung entspricht? Wenn mich die Predigt allzu pfarrherrlich deuchte?

„Beurteile deinen Nächsten nicht, bis du nicht an seine Stelle gekommen bist.“

Mit anderen Erfahrungen im Hintergrund würde mancher manches anders sehen. Mit anderen Problemen vor Augen, würde manche manches anders tun. „Beurteile deinen Nächsten nicht, bis du nicht an seine Stelle gekommen bist.“ Die heutige Lesung aus dem zweiten Buch Mose, dem Buch Exodus, erzählt davon, dass Gott hört, wenn es jemandem schlecht geht. Dass er ein Ohr hat für das Klagegeschrei. Dabei kommt es immer wieder zu einem Positionswechsel: Wer andere ausnützt, sehe sich vor, es könnte ihm auch mal so dreckig gehen. Denk dich in den andern hinein, wenn du mit ihm zu tun hast. Hören wir den Ausschnitt aus Exodus 22:

„Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen. Ihr sollte keine Witwe oder Waise ausnützen. Wenn du sie ausnützt und sie zu mir schreit, werde ich auf ihr Klagegeschrei hören. Mein Zorn wird entbrennen, und ich werde euch umbringen, so dass eure Frauen zu Witwen und eure Söhne zu Waisen werden. Leibst du einem ... Armen, der neben dir wohnt, so sollst du dich gegen ihn nicht wie ein Wucherer benehmen. Du sollst von ihm keinen Wucherzins fordern. Nimmst du von einem Mitbürger den Mantel zum Pfand, dann sollst du ihn bis zum Sonnenuntergang zurück geben, denn es ist seine einzige Decke, der Mantel, mit dem er seinen blossen Leib bedeckt. Worin soll er sonst schlafen? Wenn er zu mir schreit, höre ich es, denn ich habe Mitleid.“

Beim Abschreiben dieser Verse habe ich zuerst etwas gezögert. Kann ich das so vorlesen lassen: „Mein Zorn wird entbrennen, und ich werde euch umbringen“? Nun: Diese Drohung Gottes macht vor allem radikal ernst, die Position zu wechseln. Da wird jemand äusserst unsanft dahin geführt, sich einzudenken wie es wäre, wenn seine Frau und Kinder zu Witwen und Waisen würden. So ein Positionswechsel ist nicht einfach ein hübsches, virtuelles Zweitleben, eine fiktive andre Biografie im Internet, sondern ein sich mitunter auch schmerzhaftes Eindringen und Einfühlen in die andere Position. Wie wäre es, wenn ich der Invalide wäre, der Asylsuchende, die allein-erziehende Mutter?

„Beurteile deinen Nächsten nicht, bis du nicht an seine Stelle gekommen bist.“

Manchmal müssen wir uns dabei gar nicht so sehr anstrengen und phantasieren. Nur ein wenig in der Erinnerung kramen. So jedenfalls wird es Israel gemäss Exodus 22 gehen. Israel hat die Unterdrückung in Ägypten bitter genug kennen gelernt. Und es soll daraus die Lektion lernen, nun nicht sel-

ber zum Unterdrücker zu werden. Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen.

Wenn ich an die Geschichte unseres Landes denke, da waren wir jahrhundertlang von Armut geprägt, ein Auswanderungsland. Wie nun aber mit der neuen Situation umgehen, dass wir zum Einwanderungsland geworden sind? Analog könnte formuliert werden: Einen Migranten sollt ihr nicht bedrücken, denn ihr selbst habt lange genug euer Glück in der Fremde suchen müssen. Der gehörte Abschnitt aus Exodus kulminiert in einer rhetorischen Frage: Nimmst du von einem Mitbürger den Mantel zum Pfand, dann sollst du ihn bis zum Sonnenuntergang zurück geben, denn es ist seine einzige Decke, der Mantel, mit dem er seinen blossen Leib bedeckt. Worin soll er sonst schlafen? Wenn er zu mir schreit, höre ich es, denn ich habe Mitleid.

Die Frage, worin soll er sonst schlafen? regt dazu an, sich in den andern hinein zu denken. Im übertragenen Sinn in seinen Mantel zu schlüpfen, statt seinen Mantel wörtlich und wirklich zurück zu behalten. Empathie, Einfühlung. Wie wäre es, wenn ich auf der andern Seite stünde?

„Beurteile deinen Nächsten nicht, bis du nicht an seine Stelle gekommen bist.“

Im Verlaufe des heutigen Wahltages wird es Sieger und Verlierer geben. Ankündigungen, Abwägungen, altneue Parolen. Das politische Alltagsgeschäft wird mit der neuen Legislatur beginnen. Probleme sollten dannzumal gelöst werden, nicht bewirtschaftet. Kompromisse sollten gefunden werden, nicht schlecht gemacht. Lösungen sollte besprochen werden, austariert. Reden und Zuhören statt poltern und polemisieren. Nun, da der Wahlkampf vorbei ist, hoffe ich, dass die neu Gewählten nicht im Wahlkampf verharren, sondern sich in die Sache einarbeiten, sich in die Probleme eindenken, sich in andre einfühlen.

„Beurteile deinen Nächsten nicht, bis du nicht an seine Stelle gekommen bist.“

Worin soll er sonst schlafen, wenn wir ihm wegnehmen, was er braucht? fragt Gott. Und er sagt, dass er hört, wenn wer zu ihm schreien muss. Das kann dann für die Verursacher des Geschreis schlimm herauskommen. Sie würden zu einem schmerzhaften Positionswechsel gezwungen. Aber soweit sollte es eigentlich gar nicht kommen. Wir müssten uns nur erinnern, dass es auch schon anders war. Und wieder anders kommen könnte.

Ein US-amerikanischer Ethiker hat mal folgendes Gedankenexperiment gemacht: Wie käme es heraus, wenn wir die Sozialwerke, die Lohnverteilung, die Steuersätze zuerst aushandelten, und erst danach ausgelost würde, wer welches Los zieht. Wen welches Schicksal trifft... Bestimmt wären die Verhältnisse dannzumal ausgeglichener und fairer. Ein kleiner Schritt auf dem Weg zu solcher Verbesserung wäre die altjüdische Weisheit von Rabbi Hillel, etwa eine Generation vor Jesus:

„Beurteile deinen Nächsten nicht, bis du nicht an seine Stelle gekommen bist.“

Ich wünsche Ihnen einen schönen Tag!

*Thomas Markus Meier
Unterdorfstr. 8, 4653 Obergösgen
thomas.m.meier@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)